Anna Novikov: Shades of a Nation. The Dynamics of Belonging among the Silesian and Jewish Populations in Eastern Upper Silesia (1922-1934). (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau, Bd. 34.) fibre. Osnabrück 2015. 232 S. ISBN 978-3-944870-39-7. (€ 39,80.)

Mit ihrer Dissertation über die Frage der Selbstverortung der schlesisch-regionalistischen und deutsch-jüdischen Bevölkerung im 1922 polnisch gewordenen Teil Oberschlesiens schließt Anna Novikov eine Lücke in der Erforschung der Zwischenkriegszeit. Zeitlich umfasst die leserfreundlich knappe Studie zwölf Jahre bis zum deutsch-polnischen Nichtangriffspakt von 1934.

Gegenstand ihrer Untersuchung sind zwei national nicht eindeutig zuzuordnende Gruppen. Einerseits handelt es sich um eine sich selbst „Schlesier“ nennende Gruppe; diesen Begriff verwendet auch die Vf. Gemeint sind diejenigen Oberschlesier, die über die reine Ansässigkeit in (Ober-)Schlesien hinaus eine besonders starke regionale Affiliation aufwiesen und sich nicht eindeutig mit der deutschen oder polnischen Nationalität identifizieren konnten und wollten. Andererseits werden zwei in Kattowitz ansässige deutsch-jüdische Logen untersucht. Die Arbeit ist nebst Einleitung und Schluss in zwei Großkapitel gegliedert, die sich den beiden zu untersuchenden Gruppen widmen. Diese Großkapitel sind keine Gesamtdarstellungen, sondern Fallstudien anhand von Einzelproblemen.

Für die Schlesier nimmt N. das Schulwesen der Autonomen Woiwodschaft Schlesien innerhalb der Republik Polen näher in den Blick. Anhand der Themenfelder „Gesetzgebung“, „Unterrichtsmaterialien“, „Schule und Kino“ sowie „Religion“ werden Tendenzen und Nationalisierungsprozesse gegenüber den Schlesiern innerhalb des polnischsprachigen Schulwesens sowie des deutschsprachigen Minderheitenschulwesens ins Visier genommen. Allerdings gerät dieses erste Großkapitel immer wieder zu einer Gesamtdarstellung des Schulwesens in der Autonomen Woiwodschaft, in das hie und da Aspekte der national indifferenten schlesischen Bevölkerung eingeflochten werden. Manch ein Punkt ist daher auch schon in anderen Darstellungen behandelt worden, so in Ingo Esers einschlägigem Werk¹, das man in der Bibliografie der Vf. vergebens sucht.

Das Kapitel ist dort am stärksten, wo sich N. auf die eigentliche Fragestellung konzentriert, so auf das auf den ersten Blick unlogisch erscheinende Bemühen schlesischer Eltern um guten Polnisch-Unterricht im deutschen Minderheitenschulwesen. Diesen Einsatz erklärt die Vf. überzeugend mit dem Wunsch der Eltern nach größeren beruflichen Möglichkeiten. Umgekehrt sollte die Regierungspolitik, den Polnisch-Unterricht an Schulen der deutschen Minderheit zu einzuschränken, schlesische Eltern dazu motivieren, ihre Kinder an polnischsprachige Schulen zu schicken.

Für die jüdische Gruppe konzentriert sich die Vf. im zweiten Großkapitel auf die Kattowitzer Logen „Concordia“ und „Michael Sachs“ der Organisation B'nai B'rith (Söhne des Bundes). Die Kattowitzer Juden waren bis 1922 nahezu vollständig in die deutsche Mehrheitsgesellschaft der Stadt integrierte Deutsche jüdischen Glaubens. Nachdem 1921 die künftige Zugehörigkeit Kattowitz' zu Polen bekannt gegeben worden war, zogen zwei Drittel der dortigen Juden weg. Die verbliebenen deutschsprachigen Juden weigerten sich, ihre Logen als dem polnischen B'nai-B'rith-Zweig zugehörig zu erklären. N. arbeitet präzise und überzeugend heraus, aus welchen Motiven im regionalen und internationalen Kontext sich die Leitungen der Logen 1927 entschlossen, diesen Schritt zu revidieren und der polnischen Organisation doch beizutreten. 1933 wechselten beide Logen zu Polnisch als ihrer Hauptverkehrssprache, nachdem aufgrund der Machtübernahme der Nationalsozialisten die polnische Staatsangehörigkeit erstmals Vorzüge gegenüber der deutschen aufwies.

¹ INGO ESER: „Volk, Staat, Gott!“. Die deutsche Minderheit in Polen und ihr Schulwesen 1918-1939, Wiesbaden 2010.

Einige Fragen bleiben unbeantwortet: Wer Informationen zur Größenordnung beider Gruppen erwartet, um ihre Relevanz und Reichweite zu bewerten, wird kaum fündig. Vielleicht wäre es auch sinnvoll gewesen, auf deren Abstimmungsverhalten beim Plebiszit 1921 einzugehen. Dieses Verhalten hätte wichtige Anhaltspunkte bezüglich der Erwartungshaltung gegenüber dem polnischen Staat geliefert. Obwohl beide Großkapitel chronologisch gegliedert sind, kommt es mehrfach zu Sprüngen oder Wiederholungen. So wird die Politik des schlesischen Woiwoden Michał Grażyński aus dem Sanacja-Lager diskutiert (S. 95 f.), um erst danach auf Grażyńskis Vorgänger Mieczysław Bilski und die Gründe für dessen Ablösung einzugehen (S. 107 f.). Hinzu kommen Sachfehler: Das Memelgebiet war kein Plebiszitgebiet (S. 30). Das an Polen fallende Gebiet Oberschlesiens umfasste weder sieben Stadt- noch 19 Landkreise (S. 35), dies war vielmehr 1921 die Anzahl aller Kreise Oberschlesiens. Józef Piłsudski trat nicht vom Amt des Präsidenten zurück, sondern nahm die Wahl am 31. Mai 1926 schlicht nicht an (S. 107).

Insgesamt weitet vor allem das Großkapitel zu den Kattowitzer Logen den Blick für die Wechselwirkungen der internationalen Politik mit lokalen Akteuren, was allein schon die Lektüre des Buches zu einem Gewinn macht.

Mainz

Benjamin Conrad

Viktor Nerlich: „A Baltico ad Euxinum“. Reinhart Maurach und die Frühzeit der deutschen Ostrechtsforschung. (Abhandlungen zur rechtswissenschaftlichen Grundlagenforschung, Bd. 96.) E. Schmidt. Berlin 2015. XVIII, 552 S. ISBN 978-3-503-15578-1. (€ 89,-.)

Das besprochene Werk, das ursprünglich als Dissertation von der Humboldt-Universität zu Berlin angenommen wurde, enthält eine Biografie des deutschen Juristen Reinhart Maurach (1902-1976), die vor dem Hintergrund der Ostrechtsforschung und deren Hauptinstitute in Deutschland dargestellt wird. Der kombinierte strukturhistorisch-biografische Zugang wird in der Einleitung ausführlich begründet. Das Buch beruht auf sorgfältigen Recherchen: Abgesehen von der zahlreichen Fachliteratur (S. 442-464) hat Viktor Nerlich Urkunden aus 17 Archiven in Deutschland, Polen und Tschechien ausgewertet.

Der Haupttext des Buchs besteht aus zwei Teilen. Der erste schildert in fünf Kapiteln die Entwicklung der deutschen Ostrechtsforschung und ihrer wichtigsten Forschungseinrichtungen. Etliche bedeutende deutsche Werke zum Ostrecht erschienen bereits in der ersten Hälfte des 19. Jh., institutionell aber entstand diese Disziplin erst nach dem Ersten Weltkrieg. Ihre Entwicklung wird durch N. im Wesentlichen bis 1945 nachverfolgt; er stellt sie insbesondere anhand von Material des Breslauer Osteuropa-Instituts und der dortigen Universität dar. Ursprünglich ersonnen als eine Forschungsrichtung für öffentliche und private Anfragen, wurde die Ostrechtsforschung letztendlich zu einem Element der Legitimierung deutscher Herrschaft in den besetzten und einverlebten Gebieten Osteuropas.

Der zweite Teil ist dem Lebenslauf Maurachs gewidmet. In acht Kapiteln schildert der Vf. den Werdegang eines Rechtswissenschaftlers, der als russischer Staatsbürger deutschbaltischer Herkunft nach den verhängnisvollen Ereignissen des russischen Bürgerkriegs nach Deutschland geraten war. Es werden dessen Ausbildung, richterliche und wissenschaftliche Karriere (in erster Linie im Rahmen des Breslauer Osteuropa-Instituts) sowie sein soziales Engagement dargestellt. Maurach und seine Kollegen haben viel für die Erforschung des Rechts der osteuropäischen Staaten und der UdSSR getan; diese Tätigkeit war für die Entwicklung der deutschen Unternehmerschaft im Osten sowie auch für etliche Staats- und (nach 1933) Parteibehörden sehr nutzbringend. Nichtsdestoweniger spürte Maurach Misstrauen seitens der Behörden, 1937-1939 wurde er sogar wegen angeblicher „probolschewistischer“ und „judenfreundlicher“ Tendenzen denunziert. Er wurde jedoch rehabilitiert und zuletzt zum Dozenten in Breslau und dann zum Professor in Königsberg ernannt. Der Vf. schildert Maurachs Forschungs- und Lehrtätigkeit in den Kriegs- und